



Angelika Kaufmann
Österreichischer Würdigungspreis
für Kinder- und Jugendliteratur 2004



Renate Habinger
Österreichischer Förderungspreis
für Kinder- und Jugendliteratur 2004



libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Sonderheft Juni 2005

BEHARRLICHE ERINNERUNG

Laudatio

anlässlich der Verleihung des Österreichischen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur 2004 an Angelika Kaufmann

Von Inge Cevela

Sie ist etwa sieben Jahre alt und sie liebt das Malen mit Ölkreide. Als Modell dient ihr vorzugsweise ihre unmittelbare Umgebung, als Impuls ihre sprühende Fantasie. Die Zeichnung, die vor ihr liegt, gibt den Blick frei auf einen Teil des Zimmers, in dem sie sich befindet; und auf die spaltbreit geöffnete Tür, durch die sie selbst gleich schlüpfen wird. Denn wenn ihr langweilig wird, steigt Laura gern in ihre Bilderwelt hinein. Sie wird durch die Tür und hinaus in den Garten, in den alten Park und zu ihrem Traumbaum gehen – gefolgt von ihrer Katze. Die Geschichte von „Laura im Traumbaum“ entwickelt sich vor den Bilderbuchbetrachtern und -betrachterinnen Seite für Seite in sorgfältig abgegrenzten Bildern, im Format erinnernd an Zeichenblätter. Im Text von Mira Lobe wird die Geschichte vorangetrieben durch den Dialog zwischen Laura und einem nahestehenden Erwachsenen: Anhand der Zeichnungen führt uns Laura mitten hinein in ihre Vorstellungen vom geheimen Garten, schil-

Mira Lobe/Angelika Kaufmann: Laura im Traumbaum. Wien: Jugend & Volk 1992



dert ihren Einsatz für eine gerechtere Welt oder hat einfach nur ihren kindlichen Spaß mit dem pinkelnden Brunnenknaben. Was Angelika Kaufmann hier in einer Art Bild-im-Bild-Technik erzählt, könnte einer jener Kindheitserinnerungen entsprechen, aus denen die Künstlerin in ihrer nunmehr 35-jährigen Schaffenszeit stetig schöpft. Um unangenehmen Arbeiten zu Hause tunlichst aus dem Weg zu gehen, hat sie sich am liebsten und am erfolgreichsten hinter Büchern verschanzt – und in ihren Zeichnungen.

Angelika Kaufmann, 1935 in St. Ruprecht bei Villach geboren und auf einem Bauernhof aufgewachsen, verortet ihre Erinnerungen sehr genau. In freien Arbeiten beschreibt sie unter dem Titel „Flugblätter“ die Landschaft ihrer Kindheit aus der Vogelperspektive: die Wege, die zu gehen waren, in die Schule, zum Einkaufen; die Schleichwege; die Spielplätze – auch die verbotenen. Dabei hält sie sich weniger an eine geografisch genaue Wiedergabe vom Dorf mit seinem Friedhof und den beiden Kirchen, seinen Häusern, dem Bach und der Eisenbahn, vielmehr lässt sie ein grafisches Gefüge entstehen aus sich kreuzenden Linien und Schraffuren, mit Ziffern und Bezeichnungen kenntlich gemacht, kartografische Notizen einer Seelenlandschaft, die Satellitenaufnahme einer längst nicht mehr existierenden Wirklichkeit. Sie, die von klein auf viel und gern gezeichnet hat, wählt die damalige Frauenberufsschule einzig und allein, weil dort die meisten Zeichenstunden gegeben werden. Und erhält prompt die Fürsprache eines Lehrers für ihr Kunststudium. Sie besucht die Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, macht 1958 ihren Abschluss mit Diplom. Und obwohl sie seit 1963 mit Ausstellungen und Ausstellungsbeiträgen, einem Aus-

landsstipendium in Krakau (1964/65) erste Erfolge mit ihren freien Arbeiten erzielt, bleibt ihr eigentlicher Traum den Bilderbüchern verhaftet. Büchern, die ähnlich zu faszinieren imstande wären, wie es in ihrer Kindheit die romantischen Bilderwelten einer Sybille Olfers konnten, und solchen, die wie Christine Bustas „Sternenmühle“ sie als Erwachsene tief beeindruckten. Zehn Jahre dauert ihre Suche nach einem Verlag, der bereit ist, ihre beiden ersten Bücher ins Programm zu nehmen. Zu weit vom herkömmlichen Zeitgeschmack entfernt sind ihre Bilder, folgen zu wenig dem vorgeblichen Geschmack der Kinder nach klaren Konturen, die – gefällig ausgemalt – die Darstellungen der 1960er Jahre bestimmen. Kaufmann hingegen gibt dem flächigen Auftrag den Vorzug: Farbe, gemischt mit Tapetenkleister, der die Struktur des Pinselstrichs festhält, erzeugt Tiefe und Dynamik im Bild. Sogar ihre Federzeichnungen behandelt sie flächig, setzt sie – mit wenigen Ausnahmen für Hintergrundlinien – nicht als Konturen ein, lässt durch Punkt und Strich in zahlloser Wiederholung und Kumulation Figur um Figur entstehen – folgend dem genauen Bild, das sie in sich trägt. Um Kindgemäßheit macht sie sich kaum je Gedanken, um die Stimmigkeit zwischen ihren inneren und den konkreten Bildern sehr wohl: „Eigentlich male ich für mich selber.“

Nach den vielen wohlmeinenden Ratschlägen, ihre an sich ja schöne Zeichenkunst doch mit etwas mehr Kompetenz in Kinderpsychologie zu unterlegen, ist



Angelika Kaufmann: Ein Pferd erzählt.
Salzburg: Verlag Neugebauer Press 1971

es erst Friedrich Neugebauers Überzeugung, dass für Kinder nichts gut genug sein könne, die ihr den Weg in die konkrete Bilderbucharbeit eröffnet: 1970 erscheint „Das einsame Schaf“, eine Geschichte von der Sehnsucht nach der Weite des Meeres und dem schwierigen Weg zurück nach Hause. Bereits im Jahr darauf folgt die Veröffentlichung der Lebensgeschichte vom Pferd Max: „Ein Pferd erzählt“ (1971).

„Stil ist mehr als eine unveränderliche Weise, Farben aufzutragen und Linien zu ziehen. Stil ist eine Methode, geradewegs ins Herz jeder Situation zu gelangen und sie in ihrer unverwechselbaren Eigenart zu erkennen und zu schildern.“ So grenzt Leo Lionni die Notwendigkeit, klar und ohne Umschweife auszudrücken, wovon die Rede sein soll, gegenüber dem formalen Zwang ab. In diesem Sinn verstanden und mit ihrem speziellen Ineinander von Farbe und Federzeichnung zeigt Angelika Kaufmann von Anfang an „Stil“. Noch ist ihr Bildaufbau betont symmetrisch, ornamental das Spiel mit der kleinen Formeinheit, die durch konzentrierte Wiederholung schlussendlich zum größeren Ganzen wird: Pinseltupfer wachsen zum Baum, lockige Kringel zum Schaf, im Rund angeordnete Federstriche zum Kamelbuckel. Die Perspektive interessiert sie wenig: Einzelne Elemente, Details wie ein Fensterrahmen erhalten zentralperspektivische Ausrichtung inmitten einer sonst mythisch zweidimensionalen Welt und öffnen so die Möglichkeit für eine – vielleicht – noch dahinter liegende, transzendente Ebene.

Die Reduktion von Figuren auf archetypische Grundaussagen verstärkt den Eindruck einer gewissen Zeitenthabenheit, in einem zyklischen Weltenlauf ist ihr Blick auf Anfang und Ende gerichtet – anschaulich gemacht durch kraftvoll farbige Hin-

Angelika Kaufmann: Das einsame Schaf. Salzburg: Verlag Neugebauer Press 1970, Neuaufl. Weitra: Bibliothek der Provinz 2000



tergrundkreise, in die hinein die zentrale Figur des Geschehens gestellt ist. Gerade so wie man sich selbst gewissermaßen immer im Mittelpunkt der Welt sieht. Ihre Geschichten sind nicht pädagogisierend, enthalten keine Botschaft außer dem wiederkehrenden Erzählen vom Geheimnis der Kindheit, vom tieferen Wissen der Kinder um die eine und um die andere Wirklichkeit.

Den eigentlichen Durchbruch als Illustratorin erfährt Angelika Kaufmann in der Zusammenarbeit mit Mira Lobe. Der für sein verlegerisches Charisma vielfach gerühmte Helmut Leiter stiftet die Bekanntschaft der beiden Frauen. So manche ihrer gemeinsam entstandenen Arbeiten werden viel später als Ausdruck des sich in der Kinderliteratur abzeichnenden Paradigmenwechsels subsumiert werden: Die Integration des gesellschaftlichen Kon-

textes führt Themen, Handlung und Ästhetik weg von der vorherrschenden Bewahrpädagogik hin zu einer modernen Kinderliteratur, in der aufgeklärte Kinder und Jugendliche selbst Verantwortung übernehmen, solidarisch handeln, Gemeinschaft über den Erfolg des Einzelnen stellen. Vorgetragen mit Klugheit, Witz und dem Spiel mit Sprache und vorgegebenen Verhaltensformen entstehen Bilderbücher wie „Komm, sagte die Katze“, „Dann rufen alle Hoppelpopp“ oder „Komm, sagte der Esel“ als überzeugende Dokumente für den Aufbruch in ein mögliches neues Menschsein, das seine Individualität im friedlichen Miteinander verwirklicht.

Wie für viele Menschen der damaligen Zeit war das Jahr 1968 auch für Angelika Kaufmann zum Brennpunkt eines politisch erwachten Bewusstseins geworden, demzufolge auch durch Bücher soziale Veränderung möglich ist. Bei Angelika Kaufmann allerdings bilden – wie in der ideologisch verbrämten Kampfansage dieser Zeit – fünf Finger nie eine Faust. Sie fügt lieber Hunderte von Pinseltupfen zum Bild von einem alten Apfelbaum, in dessen krummen Ästen Vögel und allerlei sonstiges Getier nisten und in dessen Rinde sich die Raupen zu Schmetterlingen verwandeln dürfen, zwischen dessen Wurzeln Maulwurfskinder geboren werden. Im Gegensatz zu den sehr ordentlichen und sehr schmucken und sehr aufrechten anderen Obstbäumen im Garten ist „Der Apfelbaum“ einer, der – ökologisch selbstbewusst – zwar nicht weiß, was sich gehört, dafür aber, worauf es ankommt im Leben. Und weil er so viel anderes und fremdes Leben in, auf und unter sich zulässt, ist er niemals alleine. Immer stattet ihn Angelika Kaufmann mit dem gewissen Mehr an Farbe und Lebendigkeit aus, lässt zu, dass sich im Aquarell

seiner Blätter und Früchte ein besonders warmes Sonnenlicht verfangt und über seinen Träumen die Himmelslinie nach oben offen bleibt.

„Die Entstehung eines gemeinsamen Bilderbuchs war eigentlich immer ein sich langsam anbahnender Prozess“, ein Telefonanruf, das Erzählen einer Idee. Von Anfang an miteinbezogen in das inhaltliche Geschehen, konnte Angelika Kaufmann mitbestimmen, Einwände geltend machen oder eventuell auch etwas ablehnen. Ein reger Austausch habe stattgefunden, ein Hin und Her. Und bei der Erinnerung blitzt Schalk in ihren Augen auf, als sie zur Beschreibung auf ein Wort aus dem Jiddischen zurückgreift: „Wir haben so richtig gedajetst.“ Immer habe es Mira Lobe verstanden, sie zum Erzählen zu bewegen, ihr ihre Kindheit nahe zu bringen. Ob es nun Haus und Scheune oder die Tiere und Gärten ihrer Kindheit sind, oder gar das Spiel aus Kindertagen vom Begräbniszug mit Verkleidung und Spucke für die Tränen und sorgfältiger Rollenverteilung – tote Vögel, Küken, Mäuse aus den Gärten und Wiesen wurden dabei feierlich der Erde übergeben. Die aufmerksame Zuhörerinnen Mira Lobe spinnt die Erinnerung zur Geschichte weiter: Das Bilderbuch „Leb wohl, Fritz Frosch“ entsteht.

Viel später, erst 1991, wird zuerst von Angelika Kaufmann ein fertiges Bildkonzept erarbeitet werden, der Text erst danach von Mira Lobe verfasst. Der politische Aufbruch der 1970er Jahre ist dann schon lange vorbei, die Hoffnung auf gesellschaftliche Veränderungen – auch durch Bücher – hat sich zerschlagen. Die Freude am Bilderbuchmachen aber ist geblieben, in der Themenwahl weniger didaktisch, vielleicht etwas egoistischer geworden. „Ich wollte unbedingt etwas Konzeptionelles probie-



ren, etwas, das in dieser Ungegenständlichkeit den freien Arbeiten näher ist.“ Entstanden ist die witzig-absurde Geschichte von einem Dreieck, einem Quadrat und einer Scheibe, eine Geschichte von Rot, von Gelb und von Grün. Als eingefärbte Papiere, ausgeschnitten und aufgeklebt und mit wenigen zeichnerischen Gesten versehen, arrangiert Angelika Kaufmann die unternehmungslustigen Formen auf ihrem Weg über das Rund eines blauen Planeten:

„Gelb macht sich dünn; Rot macht sich spitz.

Auch Grün verändert sich total:

Wird lang und schlank und schmal-oval.“

Mira Lobe/Angelika Kaufmann: Das fliegt und flattert, das knistert und knattert. Wien: Verlag Jungbrunnen 1991

Beim Zeichnen wie beim Collagieren wird der respektvolle und sehr bewusste Einsatz von Materialien, der Umgang mit der Verschiedenheit von Papieren sichtbar.

Im Gegensatz zur oft einsamen Arbeit der freien Künstlerin erlebt sich Angelika Kaufmann in der Funktion der Illustratorin als Teil eines Prozesses, der von vielen verschiedenen Interessen beeinflusst ist. Es ist ihr besonders wichtig, dass sie in dieser Funktion so vielen verschiedenen Autoren und Autorinnen in der Zusammenarbeit begegnet ist: Wolf Harranth, Brigitte Peters, Minna Lachs, Ernst A. Ekker, Käthe Recheis, Christine Rettl; darunter aber auch eher der Erwachsenenliteratur verhaftete Namen wie Günter Kaip, Fritz Lichtenauer, Doris



Mühringer und Barbara Frischmuth. Allen anderen voran aber war es Friederike Mayröcker und deren frühe Nonsense-Texte: Da wird die Geschichte vom Sohn eines Museumsdirektors und von „Sinclair Sofokles, dem Baby-Saurier“ erzählt, der für einen absurd-fantastischen Tag lebendig wird. Ganz dem Spielerisch-Leichten verhaftet, der besonderen Fähigkeit von Kindern, das Unmögliche als normal zu nehmen und das Naheliegende zu tun, bestätigen die beiden Künstlerinnen in ihrem je eigenen Metier die Existenz einer Zauberwelt inmitten unseres realen Alltags. Da verschwinden Willi und der Baby-Saurier „mitten im Wirbel der Stadt“ und ein riesiger Fernseher namens Fabrizio sitzt in einer Platane und hat eine getupfte Stoffhaube bei sich – die unsichtbar werden lässt, was immer hier Unterschlupf sucht. Da ist es auch möglich, dass Hunde eine Vorliebe fürs Fliegen haben; umso mehr, wenn dieser Hund eigentlich ein Pferd ist – allerdings eines, das bellt. Und da es den Namen Pegas trägt, ist ihm außerdem der Traum vom Fliegen in seine Gene gelegt. Und entsprechend verleiht Angelika Kaufmann diesem Zwischenwesen Gestalt, lässt ihn wolkengleich durch die Lüfte schweben und Himmelfahrtsläden öffnen, Regen aus lauter Buchstaben auf Pegas niederprasseln, Buchstaben, die zu Wörtern sprießen, alten und neuen und solchen in anderen Sprachen.



Die Formen der Buchstaben haben ästhetische Qualitäten, die Angelika Kaufmann schon sehr früh fasziniert haben und in ihrem gesamten Werk immer wieder Bedeutungsträger oder ästhetische Markierungen werden. Ursprünglich als zusätzliche Information in die freien Arbeiten eingebaut, wird das Skriptorale später zum eigentlichen Thema. In den Kinderbüchern verzichtet Angelika Kaufmann selten auf eine Gelegenheit, einem



Friederike Mayröcker/Angelika Kaufmann: Pegas, das Pferd. Salzburg: Verlag Neugebauer Press 1980

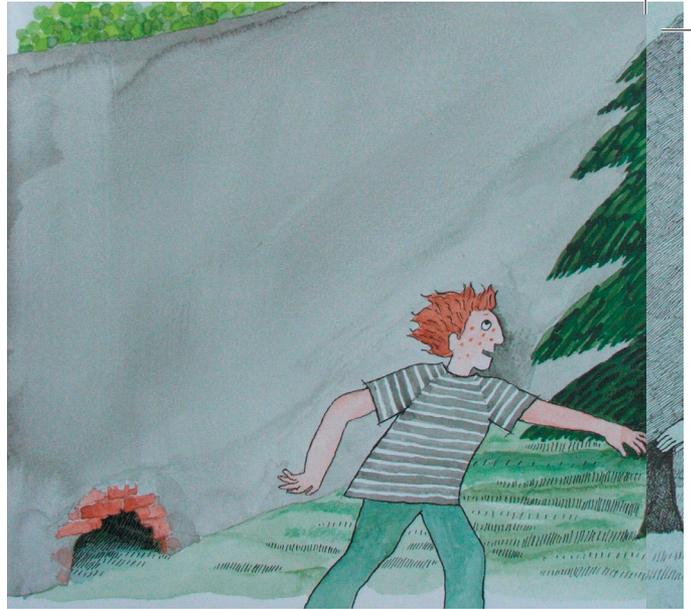
Schriftzug nicht gleichzeitig das Ambiente einer Bildgeschichte zu verleihen, den Buchstaben Gesichter einzuschreiben und Hörner aufzusetzen. Buchstaben als Bausteine zu verstehen, die in immer neuer Weise und mit neuem Sinn und Unsinn zueinander in Beziehung gebracht werden können, ist für sie der Quell für unerschöpflichen Spaß.

In den letzten Jahren erscheinen nicht nur viele ihrer frühen (und lange vergriffen gewesenen) Bücher wieder, sondern auch

vermehrt eigene Bilderbücher – dank Richard Pils und dem Verlag Bibliothek der Provinz. Es ist die Gleichzeitigkeit im Kopf beim Entstehen von eigenen Geschichten, die Gleichzeitigkeit von Text und Visuellem, die sie fasziniert. Und die sie ein Mal auch dokumentiert, als sie diesen ganz und gar zauberischen Moment des Geschichten-Findens in einem Erzählrahmen wiedergibt: Der Blick aus dem Fenster ihres Ateliers, ein Blick, der herumstreift, suchend sich mit Erinnerungen verschränkt – und nach und nach bezieht aus einem gestreiften Etwas das Zebra Cäcilie Gestalt und Plot. Um die Weite der Steppe, die entsetzliche Tiefe eines Grabens anschaulich zu machen, sprengt Angelika Kaufmann das gewöhnliche Format und die Gebundenheit des Bilderbuches, öffnet die Begrenztheit der Räume und lässt ganze Seiten mehrfach auseinander klappen.

Auch die Figuren begnügen sich oft nicht mit dem Platzangebot einer einzelnen Seite, werden nur mehr teilweise abgebildet und können so unter anderem Dynamik und Bewegung ins Bild rücken. Darüber hinaus ist hinter dieser Technik aber wohl eine Überzeugung der Künstlerin zu entdecken, dass Wirklichkeit letztlich immer nur als Ausschnitt und nicht als geschlossenes Ganzes wahrgenommen werden kann. In diesem Bewusstsein entsteht auch noch einmal eine politische Geschichte: Betroffen von der Unvorstellbarkeit des Leides in den von ihr so viel bereisten Ländern des früheren Jugoslawiens, entwickelt sie eine aufrührende Geschichte gegen die Resignation und für die Solidarität mit Vertriebenen und Flüchtlingen, für „Das fremde Kind N.“ Denn zumindest für Kinder müssen sich Türen in warme Stuben wirklich öffnen und auch hier sprengt Kaufmann ihre Vorgaben und lässt ganze Buchseiten aufklappen.

Angelika Kaufmann: Ich und du,
du und ich. Weitra: Bibliothek der
Provinz 2004



In ihrem jüngsten Buch „Ich und du, du und ich“ verändern sich Buchseiten anders herum, verengen, verkürzen sich. Die Rahmengeschichte erzählt von Abschied und Tod; vom Abschiedsschmerz, der auf grobfasrigem Löschpapier dem Alltag alle seine Farben entzieht. Nur die Traumwelt der Erinnerung bringt die Farben, die Buntheit zurück – und die gemeinsamen Spiele, gemeinsame Fröhlichkeit. Die Erinnerungen sind aber weder Orte zum Bleiben, noch ist ihnen wirklich zu trauen: Wie die Seiten im Buch werden auch die Erinnerungen kürzer, enger, geben nur mehr Teile von Geschehnissen wieder; müssen letztlich ganz zurückgelassen werden.

Eine ambivalente Spurensicherung ist es – gegen den Zerfall von Erinnerung und mit gleichzeitiger Skepsis gegen ihren Bestand –, die die Arbeit von Angelika Kaufmann ausmacht. Dagegen setzt sie mit Beharrlichkeit Strich um Strich, einen Pinseltupfer um den anderen. Ohne dass ihre Wiederholungen je zur bloßen Routine, zur raschen Karikatur würden. Behutsam, mit suchender Bewegung



nähert sie sich den Charakteren ihrer Figuren, der Atmosphäre ihrer Orte, dem innewohnenden Humor. „Das Schnelle ist nicht das Meine“, entschuldigt sie solche Unzeitgemäßheit.

In mehr als 35 Jahren hat Angelika Kaufmann ein Werk vorgelegt, so dass es – nach vielen Ehrungen und Preisen – an der Zeit ist, dieses gerade auch im Bereich der Kinderliteratur in besonderer Weise zu würdigen.

Inge Cevla, geboren 1957, Studium der Germanistik und Politikwissenschaften; seit 1983 Mitarbeiterin der STUBE (Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur der Erzdiözese Wien), seit 1997 deren Leiterin; Mitglied in der Jury zum Katholischen Kinderbuchpreis/ Deutschland, zum Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis, zum Kinderbuchpreis der Stadt Wien, zum Frau Ava Literaturpreis; zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen zur österreichischen bzw. zur religiös relevanten Kinder- und Jugendliteratur sowie zu Fantasy; Mitherausgeberin des Fernkurses Kinder- und Jugendliteratur der STUBE.

ANGELIKA KAUFMANN



© Foto: Bodo Hell 1994

Die am 9. März 1935 in St. Ruprecht bei Villach als Älteste von vier Kindern geborene Künstlerin besuchte die Hochschule für Angewandte Kunst in Wien und schloss 1958 ihre Studien mit Schwerpunkt Gebrauchs- und Illustrationsgrafik mit Diplom ab. An der Akademie der Bildenden Künste in Krakau studierte sie 1964/65 im Rahmen eines Auslandsstipendiums. Seit 1963 finden Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland statt, es entstehen Druckgrafiken, Objekte und Installationen. 1970 beginnt sie Kinderbücher (teilweise nach eigenen Texten) zu illustrieren und liefert Illustrationsbeiträge und Bildgeschichten für Anthologien und Lesebücher.

Angelika Kaufmann versteht es, unterschiedliche Techniken wie Aquarell, Collage und Strichzeichnung souverän zu kombinieren und Ausdruckstärke mit einfachen Mitteln, mit Stilisierung und wohlüberlegter Bildkomposition zu erreichen. Sie gehört zu den bekanntesten und profiliertesten Illustratorinnen Österreichs.

Die Künstlerin lebt und arbeitet in Wien und Warnungs/Niederösterreich.

AUSZEICHNUNGEN

1971

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien – Illustration

1972

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

1973

Die Goldene Medaille der Biennale der Illustration Bratislava
Die schönsten Bücher Österreichs – Illustration
Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien – Illustration

1974

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

1975

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien – Illustration
Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

1980

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

1981

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien – Illustration

1987

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

1999

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Ehrenliste

2001

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis

2004

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

1963

Galerie Wulfengasse, Klagenfurt
IKC, Wien

1968

IKC, Wien

1970

Exposition International de Dessins Originaux, Rijeka
Galerie an der Stadtmauer, Villach
Secession, Wien

1971

Biennale der Illustration Bratislava
Club AGH, Krakau
Galerie BWA, Lublin (mit Stanislaw Weijman)
Intart-Biennale, Klagenfurt – Ljubljana – Udine

1972

Galerie in der Blutgasse, Wien
Internationale Graphik, Pecs
Kunstpalast, Krakau

1973

Biennale Internationale de Gravüre, Ljubljana
Intart-Biennale, Klagenfurt – Ljubljana – Udine

1974

Illustrazioni di Libri per Ragazzi, Bologna

1975

Biennale Internationale de Gravüre, Ljubljana
Contemporary Art, Szekesfehar

- Galerie Yppen, Wien
Illustrazioni di Libri per Ragazzi,
Bologna
- 1976
Künstlerhaus Klagenfurt
Norske International Grafik Biennale,
Fredrikstad
Premio Internazionale Biella per
L'Incisione, Italien
- 1977
Biennale der Illustration, Bratislava
Biennale Internationale de Gravüre,
Ljubljana
Galerie Gamblebyen, Fredrikstad
- 1978
Exposition International de Dessins
Originaux, Rijeka
Galerie Freund, Klagenfurt
Intart-Biennale, Klagenfurt – Ljubljana
– Udine
Modern Art Galerie, Wien
- 1980
Feministische Kunst International, Den
Haag
„Haut“, Frauenmuseum, Bonn
International Print Biennale, Listowell
International Impact Art Festival,
Kyoto
International Drawing Triennale,
Wroclaw
„Miteinander/Gegeneinander“, Mo-
dern Art Galerie, Wien
Norske International Grafik Biennale,
Fredrikstad
- 1981
Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt
International Impact Art Festival,
Kyoto
- 1982
Galerie Giannozzo, Berlin
- 1983
International Impact Art Festival,
Kyoto
Secession, Wien
- 1984
„Bücher, Bilder, Märchenhaftes“,
Hochschule für Angewandte Kunst,
Wien
Galerie Walzinger, Saarlouis (mit
Sascha Langer)
„Intakt“, Secession, Wien
- 1985
Casina Stal Wale, Varese
„Intakt“, Galerie im Griechenbeisl,
Wien
- 1986
Exposition International de Dessins
Originaux, Rijeka
„Intakt“, Galerie im Griechenbeisl,
Wien (mit Linda Christanell)
„Matrimonio Nella Torre“, Museo della
Citta, Udine
- 1988
Art et Literature Feministes, Quebec
„Carta x Carta“, Narni
Galerie Freund, Klagenfurt
Galerie H+W Lang, Graz
„Scripturale 88“, Frauenmuseum, Bonn
- 1989
„Konfrontationen“, Messepalast, Wien
- 1990
„Die Au“, Belvedereschlüssel, Stocke-
rau
Galerie Holzer, Villach
„Memory“, Museo della Citta, Udine
- 1991
„Blick aus dem Fenster“, NÖ-Gesell-
schaft für Kunst und Kultur
Landesgalerie, Klagenfurt
Studentenhaus Leechgasse, Graz

Verein für Kunst und Kultur, Eichgraben

1992

„Kolumbus durchkreuzt die Kärntner Nebel“, Künstlerhaus, Klagenfurt
„Stille“, Künstlerhaus, Klagenfurt
„Omaggio a Angelica Kaufmann“, Società per le Belle Arti, Milano

1993

„Das andere Buch“, Rathaus, Wien
Galerie Marsteurer, Wien
Galerie Holzer, Villach
„Herbst, Hildegard, Kaufmann, Lichtenauer“, Galerie Maerz, Linz
„Letters from Vienna“, Intakt, Tokyo – Bratislava

1994

Künstlerhaus, Klagenfurt

1995

„Frauen imaginieren Gott“, Kulturzentrum Minoriten, Graz
Galerie Gmünd
„Spaces“, Österreichisch-Chinesische Ausstellung, Hangzhou – Wien – Graz
„Was war ist“, Österreichische Nationalbibliothek, Wien

1996

Schloss Raabs, Niederösterreich

1997

„Der Ort, die Zeit, das Plus“, Heiligenkreuzerhof, Wien
Rytmogram, Bad Ischl

1998

„Art Addiction“, Stockholm
„Blue Danube Contemporary Art“, Ishigaki
Design Austria, Wien
„Intakt“, Bratislava
Kulturzentrum Minoriten, Graz
„The Real Art Estate“, London

Splitter Art, Wien

„Still Intakt“, The Austrian Cultural Institute, London

1999

„10 Jahre Rytmogram“, Bad Ischl
„25 Jahre Verein für Kunst und Kultur“, Eichgraben
Kulturverein Favoriten, Wien
NÖ Dokumentationszentrum, St. Pölten
„Deutsche und japanische visuelle Poesie“, Kitakami

2000

„16 Illustratoren“, Design Austria, Wien
„Schöpfungszeiten“, Oberösterreichische Landesgalerie, Linz
Splitter Art, Wien

2001

„Arbeiten mit Papier“, Niederösterreichisches Dokumentationszentrum, St. Pölten
Lebzelterhaus, Vöcklabruck
„Wittgensteinhaus“, Intakt, Wien
„World Festival of Art on Paper“, Bled

2002

Galerie Freihausgasse, Villach (mit Christine de Pauli)
Galerie G, Judenburg
„haaaauch“, Klagenfurt (mit Waltraud Palme)
Kunst im Palais, Wien
Malersymposium Casino, Velden
Splitter Art, Wien
„Stromaufwärts“, Schieberkammer, Wien

2003

Galerie Walzinger, Saarlouis
„Mimosen Rosen Herbstzeitlosen“, Kunsthalle Krems
Unter der Brücke, Wien

2004
„7. Kunstbuchbiennale“, Kunsthaus
Horn
„Made of Paper“, Kunsthalle Szom-
bathelyi
„One a Day. Künstlertagebücher“,
Kunstverein Horn

BIBLIOGRAFIE

Zahlreiche Übersetzungen ins Engli-
sche, Französische, Japanische, Kore-
anische, Niederländische, Spanische,
Türkische

1970
Das einsame Schaf. Salzburg: Verlag
Neugebauer Press

1971
Ein Pferd erzählt. Salzburg: Verlag
Neugebauer Press
Sinclair Sofokles, der Baby-Saurier.
Wien: Verlag Jugend & Volk (Text:
Friederike Mayröcker)

1972
Reise nach Rimbimbim. Wien: Verlag
Jugend & Volk (Text: Brigitte Peter)
Verzauberte Geschöpfe. Salzburg:
Verlag Neugebauer Press

1973
Lollobien. Wien: Verlag Jungbrunnen
(Text: Brigitte Peter)
Rimbimbim auf Rädern. Wien: Verlag
Jugend & Volk (Text: Brigitte Peter)
Was raschelt da im Bauernhof. Wien:
Verlag Jugend & Volk (Text: Minna
Lachs)

1974
Das ist mein Fenster. Salzburg: Verlag
Neugebauer Press
Komm, sagte die Katze. Wien: Verlag
Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)

1975
Anna. Salzburg: Verlag Neugebauer
Press
Komm, sagte der Esel. Wien: Verlag
Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)

1976
Ken And The Blue Bird. Twasaki Sho-
ten Co. (Text: Saburo Muto)

1977
Dann rufen alle Hoppelpopp. Wien:
Verlag Jugend & Volk (Text: Mira
Lobe)
Lollipop. Weinheim: Verlag Beltz &
Gelberg (Text: Christine Nöstlinger)

1980
Der Apfelbaum. Wien: Verlag Jugend &
Volk (Text: Mira Lobe)
Pegas, das Pferd. Salzburg: Verlag
Neugebauer Press (Text: Friederike
Mayröcker)

1981
Tiny. Wien: Verlag Jugend & Volk
(Text: Mira Lobe)

1982
Das unsichtbare Kind. Wien: Verlag
Jugend & Volk

1983
Der Stern von Betlehem verlässt seine
Bahn. Betlehemska zvezda zavije s
svoje poti (zweisprachiges Bilderbuch).
Wien: Verlag Jungbrunnen (Text:
Marica Kulnik)
Ein Pilzkorb ist kein Regenschirm.
Wien: Verlag Jugend & Volk (Text:
Mira Lobe)

1984
Leb wohl, Fritz Frosch. Wien: Verlag
Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)

- 1986
Peter ist der aller kleinste Riese. Wien: Verlag Jungbrunnen (Text: Wolf Harranth)
- 1988
Die Yayas in der Wüste. Wien: Verlag Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)
- 1990
Biberzahn und der Khan der Winde. Wien: Verlag Jugend & Volk (Text: Barbara Frischmuth)
Wirle Wurle Wasserkind. Wien: Verlag Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)
- 1991
Das fliegt und flattert, das knistert und knattert. Wien: Verlag Jungbrunnen (Text: Mira Lobe)
Noah und die Archenauten. Wien: Neuer Breitschopf Verlag (Text: Ernst A. Ekker)
Schon rückt die schöne Zeit heran. Wien: Verlag Jugend & Volk (Hg. v. Ilse Walter)
- 1992
Der Ball auf dem Stall. Wien: Verlag Jungbrunnen (Text: Hanna Herzig)
Laura im Traumbaum. Wien: Verlag Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)
- 1993
Dobbi Dingsda fängt ein Monster. Wien: Verlag Jungbrunnen (Text: Mira Lobe)
- 1994
Die schönsten Tiergeschichten. Wien: Verlag Jugend & Volk (Text: Mira Lobe)
Fanny und das Schönste auf der Welt. Innsbruck: Tyrolia Verlag (Text: Anna Melach)
Sebastian Bösendorfer. Weitra: Bibliothek der Provinz (Text: Fritz Lichtenauer)
- 1995
Ali auf der Alm. Weitra: Bibliothek der Provinz (Text: Fritz Lichtenauer)
Jakob will nicht schlafen gehen. Innsbruck: Tyrolia Verlag (Text: Christine Rettl)
- 1996
Aus die Maus und ab ins Bett. Innsbruck: Tyrolia Verlag (Text: Bernhard Lins)
Zwei Elefanten, die sich gut kannten. Wien: Verlag Jungbrunnen (Text: Mira Lobe)
- 1997
+7 : 17. Linz, Wien: edition blattwerk (mit Silvia Kummer)
- 1998
a slip in the alphabet. Wien: edition splitter (Katalog)
Cäcilie. Weitra: Bibliothek der Provinz die fliegende frieda. Wien: edition splitter (Text: Elfriede Gerstl)
Schwesterchen Rabe. Freiburg: Kerle Verlag (Text: Käthe Recheis)
- 1999
Das fremde Kind N. Weitra: Bibliothek der Provinz
- 2000
Anna. Weitra: Bibliothek der Provinz (Neuaufgabe)
Auf der Wiese liegend. Kindergedichte. Weitra: Bibliothek der Provinz (Text: Doris Mühringer)
Das einsame Schaf. Weitra: Bibliothek der Provinz (Neuaufgabe)
Tommi und die Burggespenster. Weitra: Bibliothek der Provinz (Text: Käthe Recheis)
- 2001
Schwesterchen Rabe. Weitra: Bibliothek der Provinz (Text: Käthe Recheis) (Neuaufgabe)

Unser schöner großer Garten. Weitra:
Bibliothek der Provinz (Text: Käthe
Recheis)

2002

Das Märchenbriefftagebuch der heiligen
Nächte im Javanerland. Weitra:
Bibliothek der Provinz (Text: Max
Dauthendey)

2003

Auf der Wiese liegend. Kindergedichte.
Weitra: Bibliothek der Provinz (Text:
Doris Mühringer) (Neuaufgabe)
Die schönsten Tiergeschichten. Wien:
G & G Verlag (Text: Mira Lobe) (Neu-
auflage)
Kurt. St. Pölten: NP Buchverlag (Text:
Günther Kaip)
Sinclair Sofokles, der Baby-Saurier. St.

Pölten: NP Buchverlag (Text: Friederike
Mayröcker) (Neuaufgabe)

2004

Die Nachtigall. Weitra: Bibliothek der
Provinz (Text: Kurt Wölfflin)
Ich und du, du und ich. Weitra: Biblio-
thek der Provinz
Oh süsse Knochen meines Schmetter-
lings. Horn: Edition Thurnhof (Text:
Friederike Mayröcker)
Superhenne Hanna gibt nicht auf.
Wien: G & G Verlag (Text: Felix Mit-
terer)

2005

Jandl lesend. Lesungsfotos von Harry
Ertl aus den Jahren 1978 bis 1996.
Bielefeld: Aisthesis Verlag





Mit leichter Hand durchs Bilderland Renate Habingers Experimente mit der offenen Bildform

Laudatio

anlässlich der Verleihung des Österreichischen Förderungspreises für Kinder- und Jugendliteratur 2004 an Renate Habinger

Von Jens Thiele

Das Bildangebot des kinderliterarischen Marktes bleibt weiterhin widersprüchlich und ambivalent. Einerseits halten sich bildnerische Konventionen und Normen hartnäckig, andererseits entgrenzt sich der Begriff des Illustrierens für Kinder spürbar. Auf der einen Seite zeigt sich der Bilderbuchmarkt in ökonomisch harten Zeiten nicht gerade experimentierfreudig, andererseits relativieren sich offenbar langlebige Traditionen des Illustrierens, so dass sich offenere Formen des bildnerischen Erzählens am Rande des kinderliterarischen Feldes etablieren können. Es scheint, dass solche widersprüchlichen Entwicklungen durch verschiedene Einflüsse und Ursachen in Gang gekommen sind. In einer Zeit, in der sich in den Künsten, in den Medien und im Design Gattungen, Stile und Techniken durchdringen, in der Entgrenzung und Uneindeutigkeit zu ästhetischen Merkmalen geworden sind, ist auch in die Kinderbuchillustration Bewegung gekommen. Auch Illustratorinnen

und Illustratoren sind Teil dieser heterogenen Kultur und tragen veränderte Ideen und Impulse an Verlage heran, die, wenn auch zögerlich, auf neue Formen von Bild-, Text- und Layoutgestaltung reagieren; auch Erwachsene und Heranwachsende entwickeln und verändern ihre ästhetischen Bedürfnisse im Zuge einer offeneren Bildkultur.



Renate Habingers künstlerische Entwicklung, die seit rund 25 Jahren auf dem Buchmarkt zu verfolgen ist, spiegelt jenes Pendeln zwischen der traditionellen Buchillustration und einer offenen Bildform, gepaart mit spürbarer Experimentierlust, in geradezu exemplarischer Weise. 1981, bei ihrem Debüt auf dem Kinderbuchmarkt, hat sie zu Peter Härtlings Erzählung „Alter John“ neun Bleistiftzeichnungen angefertigt. Die Bilder sind klar vom Text abgesetzt, haben noch eine geschlossene Form und suchen noch die durchgearbeitete Komposition. Auch zeichnerisch folgt die Illustratorin noch dem Illustrationsstil der frühen 1980er Jahre: Figuren und Raum sind überwiegend flächig angelegt, obwohl sich eine leichte Plastizität bzw. Räumlichkeit andeutet. Die Figuren treten mit einer gewissen Steifheit auf und stehen noch sichtbar in der Tradition damaliger Illustrationsausbildung. Man spürt es: Die junge Illustratorin wagte noch nicht, sich der Idee zu widersetzen, dass ein Bild vor allem Zugabe zum Text zu sein hat. Fünf Jahre später entsteht im Selbstverlag ein kleines Büchlein, das Renate Habinger gemeinsam mit Gerda Anger-Schmidt produziert: „Der Raupelikan“. Zwischen den etwas steifen Zeichnungen zu Peter Härtlings Roman und den fotokopierten Collagen zum „Raupelikan“ gibt es im Prinzip keine Verbindung; aber es handelt sich um dieselbe Künstlerin. Hier, zu den komisch-absurden Versen von

Gerda Anger-Schmidt, zeichnet, collagiert und kopiert Renate Habinger ohne Konzessionen an den Kinderbuchmarkt, reißt und zerschneidet Papiere, legt transparente Zwischenseiten ein, wählt Landkarten, Tortendeckchen und schwarzen Karton zur Gestaltung der Seiten aus und zeigt, dass Bilderfindungen für sie auch an Papier und das Spiel mit Material gebunden sind. Das gerissene, geschnittene Papier ist, ebenso wie das selbst geschöpfte oder das bearbeitete Papier, Teil der Bildkonzeption. Aufgrund der kleinen Auflage konnte ein leuchtend roter, gefalzter Papierstreifen auch per Hand eingeklebt und ein Loch in die letzte Seite hinein gerissen werden. Auch der Text ist nun Bestandteil der Bild- und Seitengestaltung, so dass das Auge Verse und Collagen zugleich wahrnimmt. Im Prinzip markieren diese beiden frühen Bücher von Renate Habinger die gesamte Spanne, in der Kinderbuchillustration heute stattfindet: zum einen als punktuelle Bildzugabe zu einem vorgegebenen Text, meist ordentlich abgetrennt von der literarischen Seite, zum anderen als freies gestaltendes Spiel auf Buchseiten, in das der Text einbezogen wird und das eine offene Erzählkonzeption aus Buchstaben, Worten und Bildelementen verlangt. Das eine verkörpert die Tradition, das andere das Experiment. Das eine nennen wir illustriertes Kinderbuch, das andere wird mit dem Begriff des Künstlerbuchs aus dem Kinderbuchbereich ausgegrenzt und eher der Erwachsenenliteratur zugeordnet. Das experimentelle Buch vermag aber die Vielfalt erzählerischer Formen durch Bild und Text sichtbar zu machen, die das Medium Buch prinzipiell besitzen würde, wenn der Markt dafür Spielräume zuließe. Die eingefügten Zeichnungen in Peter Härtlings „Alter John“ erscheinen rückblickend wie Pflichtübungen des

Verlags, die Bild-Text-Spiele im „Raupelekan“ dagegen wie ein ausgelassenes Spiel.

Für Renate Habinger, so scheint es, hat das Buchexperiment, das sie mit Gerda Anger-Schmidt durchgeführt hat, mehrere wichtige Weichen für ihre künstlerische Arbeit gestellt. Es fällt auf, dass sie in den danach kommenden Kinderbüchern die Vielfalt bildnerischer, materieller und drucktechnischer Möglichkeiten nutzt, dass sie sich, bedingt auch durch die Zusammenarbeit mit Gerda Anger-Schmidt, vor allem von wortspielerischen Texten inspirieren lässt und auf bildnerischer Ebene mit einer vergleichbaren spielerischen Lust antwortet, so dass sich subtile Dialoge und Bezüge zwischen Wort und Bild ergeben. Es fällt ferner auf, dass sich ihr Bildstil öffnet zum zeichenhaften, ‚unfertigen‘ Bildmotiv, zur Vignette, zur Skizze, zur Bildszene, aber auch zur Typografie und zu den Übergängen zwischen Wort- und Bildzeichen. Durchgearbeitete, ‚fertige‘ Bilder im Sinne der klassischen Kinderbuchillustration findet man nur selten. Schließlich bleibt die Künstlerin auch der Buchgestaltung und Buchillustration jenseits der Kinderliteratur treu, indem sie immer wieder Bilder



zu Romanen, Sachbüchern und bibliophilen Raritäten entwirft, die ihr eine größere Freiheit des Illustrierens ermöglichen. Eine nicht unwesentliche Rolle dürfte bei dieser Entwicklung zur offenen Bildform auch der kreative Teil der österreichischen Verlagszene spielen, voran der NP Buchverlag, der Habingers spielerisches Illustrieren in vielen Publikationen fördert.

Zeichen und Zeichnen

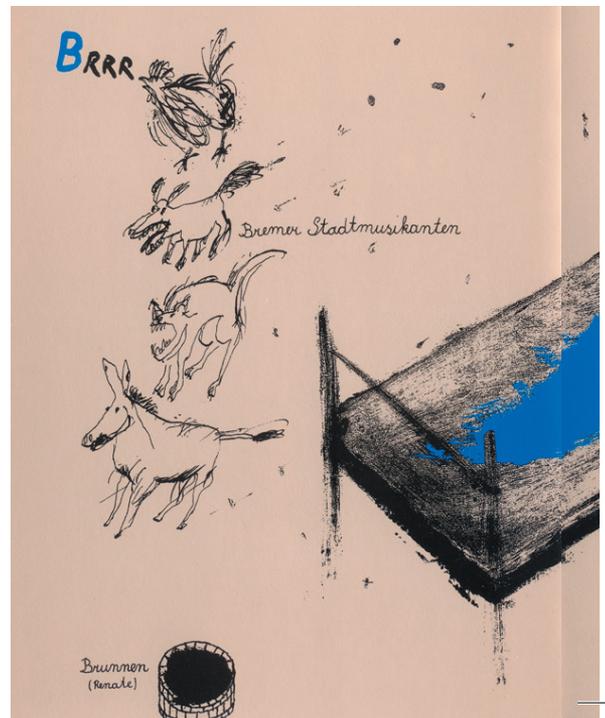
Renate Habinger benötigt für ihre Bildideen nicht notwendigerweise ein fertiges Buchmanuskript, sondern lediglich einen sprachlichen Impuls, einen textlichen Anstoß, um sich dazu bildnerisch zu verhalten. Ein Buchstabe, ein Stichwort oder ein Vers lösen vielfältige Bildideen aus, die immer auf die literarische Vorgabe bezogen sind, aber eigene bildnerische Freiräume ermöglichen. Das spontane, assoziative Zeichnen kommt der Künstlerin stärker entgegen als die sorgfältig geplante Bildkomposition. Dabei können im Prinzip alle Bildtypen entstehen, von kleinen, marginalen Motiven bis zu Motivreihen, in denen eine Idee oder ein Sachverhalt variiert werden. Die Künstlerin strebt meist eine zeichenhafte Darstellung an; sie macht die Gegenstände, Themen oder Situationen auf einer zweiten Bedeutungsebene sichtbar und bereichert so die sprachlich-literarische Ebene; die diskursive Textebene und die präsentative Bildebene erfahren eine gegenseitige Unterstützung. Anschaulich wird dies in einem „Herbarium besonderer Art“, so der Untertitel des Pflanzenbuchs „Augentrost & Teufelskralle“ (2003).



Hier liefert die Künstlerin zu den kleinen Kulturgeschichten verschiedener Pflanzen hinter sinnige Kommentare. Der Leser erfährt in diesem Buch z.B., dass der Name der Tulpe dem türkischen Wort *tülbent* (Turban) entlehnt ist. In spielerischer Variation führt Renate Habinger nun verschiedene Typen von Kopfbedeckungen vor Augen, seriell und ordentlich angeordnet wie in einem Herbarium: Fez, Turban, Hut, Zylinder, Kappe,

Rudi Palla/Renate Habinger: *Augentrost & Teufelskralle*. Ein Herbarium besonderer Art. Wien: Verlag Christian Brandstätter 2003, S. 105

Mütze und Kopftuch werden wie in einem Katalog aufgelistet. Zugleich verweisen sie sowohl auf die etymologische Abstammung des Namens als auch, in ironischer Weise, auf die globale Vermarktung der Tulpenzwiebel. Die von Rudi Palla zusammengestellten und kommentierten Texte erhalten durch die vielschichtige Bildebene ihrerseits neue Interpretationen. Eine vergleichbare zeichenhafte Konzeption entdecken wir in Habingers Zeichnungen zu dem ungewöhnlichen Abc-Buch „Es war einmal“, das 1999 gemeinsam mit Linda Wolfsgruber entstand, ein Buch, in dem die zeichnerischen Fantasien um die Welt der Märchen kreisen. In einem Prozess gegenseitiger künstlerischer Inspiration und Reaktion haben beide Künstlerinnen auf beige-braunem Karton gezeichnet. Dabei entstand ein spielerisches, assoziatives Umkreisen der Buchstaben mit der Zeichenfeder, der Kreide und dem Pinsel. Für das B hat Linda Wolfsgruber ein karges Bett mit schwarzer Tusche mitten ins Bild gesetzt. Renate Habinger hat in leuchtendem Blau die offene Kontur einer Gestalt darauf gelegt; „Blaubart“ steht in Schreibschrift daneben („Wahrscheinlich werde ich mir ewig anhören müssen, dass ich meinen blauen Blaubart in Lindas Bett gelegt habe“). Unter dem Bett ein Schüsselchen mit Brei, links im Bild die Bremer Stadtmusikanten, schnell und ungestüm dahinge-



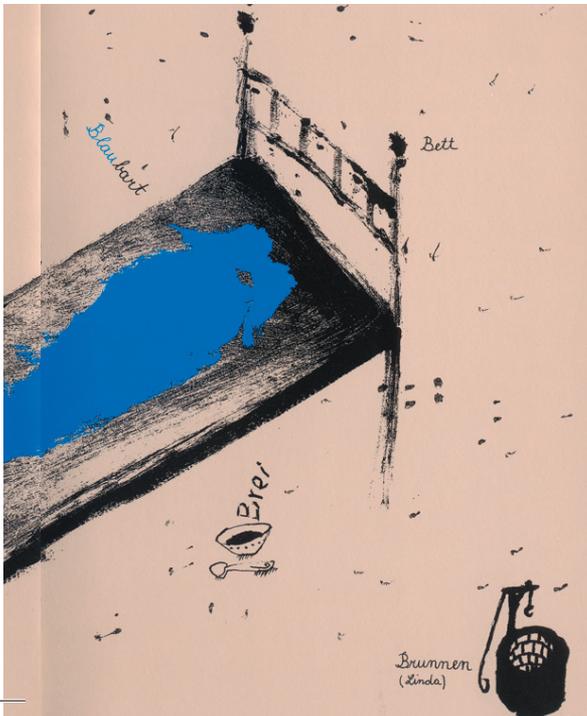
Renate Habinger/Linda Wolfsgruber: Es war einmal von A bis Zett. Weitra: Bibliothek der Provinz 2000

zeichnet. Überraschend: zwei Brunnen, artig getrennt voneinander, weil offenbar jede Zeichnerin ihren Brunnen haben wollte. Die Anmerkungen „Brunnen (Renate)“ und „Brunnen (Linda)“ zeugen von einem spannenden ‚Bilderstreit‘ während der gemeinsamen Arbeit. Von Seite zu Seite entstehen immer neue Bild-Wort-Gespinnste, im freien assoziativen Spiel der vier zeichnenden Hände geknüpft.

Wechselspiele zwischen Wort und Bild

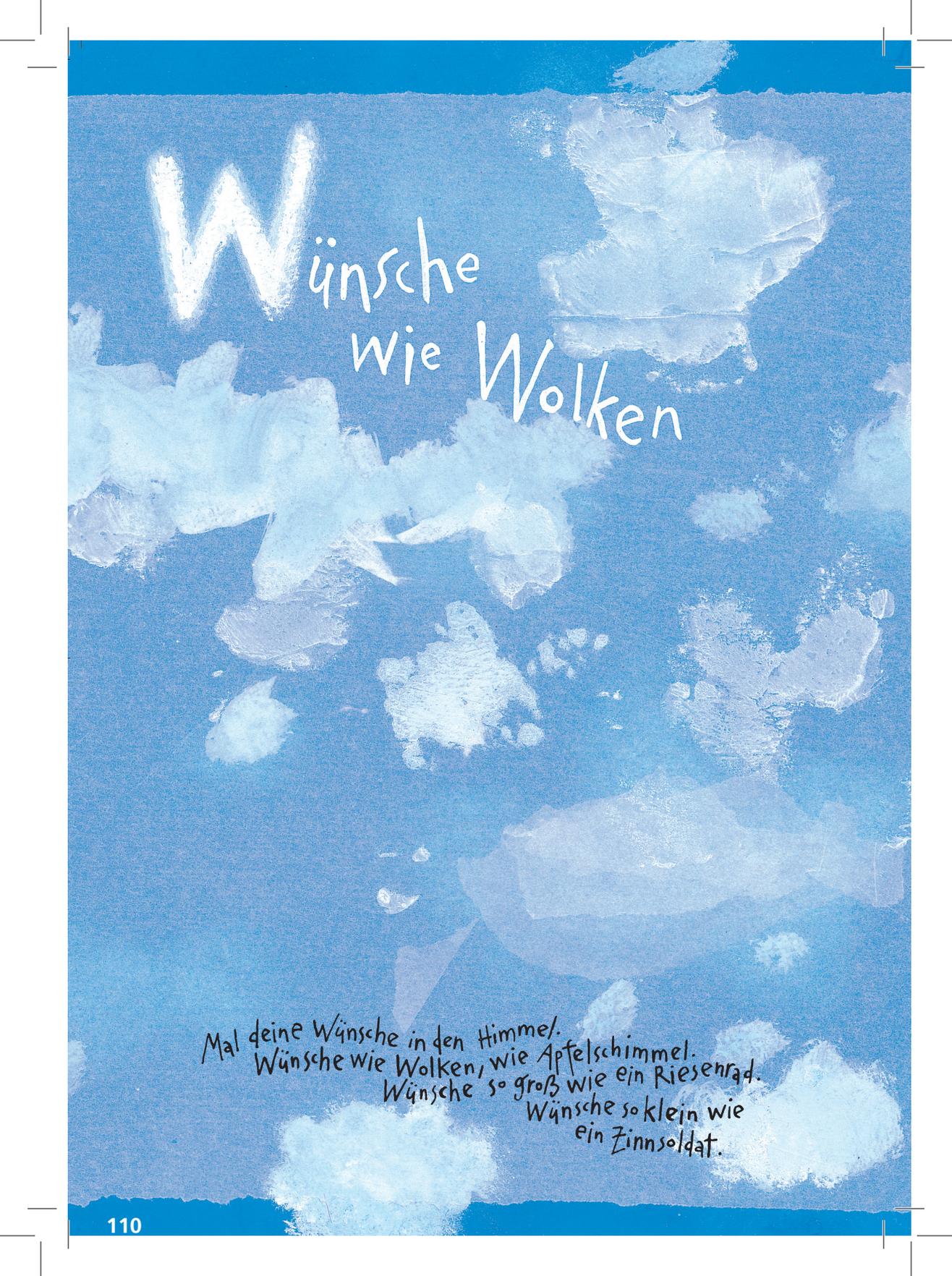
Es mag an der engen und ausgesprochen produktiven Zusammenarbeit mit der Autorin Gerda Anger-Schmidt liegen, dass man Renate Habingers Zeichenkunst eher zwischen Buchstaben, Zeilen und Versen findet als neben geschlossenen Textblöcken. Illustrieren heißt für sie, sich zwischen die Worte zu drängen, sie aufzugreifen, weiterzuspinnen und die bildnerischen Zeichen wieder ans Wort rückzukoppeln. Die ungebremste Spiel- und Fabulierlust, die Gerda Anger-Schmidt in ihren Reimen,

Worterverfindungen und Nonsenssprüchen entwickelt, springt auf die Illustratorin über, und beide spinnen das Gewebe aus grafischen und typografischen Fäden gemeinsam. Dass Renate Habinger mit „Neun nackte Nilpferddamen“ bereits das zweite Abc-Buch gestaltet hat, zeigt, dass ihr künstlerisches Interesse nicht erst



bei den großen Erzählungen geweckt wird, sondern schon bei der kleinsten literarischen Einheit, dem Buchstaben, beginnt. Autorin und Illustratorin von „Neun nackte Nilpferddamen“ spielen Seite für Seite ein freies Assoziationspiel mit Buchstaben, Bildern und Bedeutungen, mit Konventionen und deren Hinterfragung. Das Spiel besitzt aber auch Regeln, die sich in der strengen Anordnung des Alphabets sowie in Schriftsatz und Layout zeigen. Doch der Spaß scheint vor allem darin zu liegen, diese Regeln immer wieder außer Kraft zu setzen durch typografische und grafische Experimente, durch ein gewolltes Durcheinander, durch wechselnde Schrifttypen, Bildtechniken und Seitengestaltungen. So entstehen spannungsvolle Sprach- und Bildkonzepte, deren Form mal beherrscht, mal übermütig erscheint.

Die Wort-Bild-Verknüpfungen, die in diesem Doppelspiel entstehen, führen vor Augen, wie unbegrenzt die Wechselspiele zwischen Wort und Bild sein können, wie kreativ sich beide symbolischen Ebenen zueinander verhalten können, aber wie unterschiedlich wiederum beide Formen des ‚Lesens‘ verlaufen. Sie finden da zusammen, wo Poesie und Traum entfaltet werden: Auf einer himmelblauen Doppelseite, über die weiße Wolken schweben, steht „Wünsche wie Wolken“ geschrieben; der Klang des Buchstaben W erscheint so weich wie der lockere Farbauftrag der weißen Wolken. Hingegen behalten sie dort ihre Eigenständigkeit, wo die Zeichnerin mit dem Buchstaben etwas anderes assoziiert als es die Dichterin tut: Beim O schneidet Renate Habinger einen großen Ring aus braunem Papier aus, der über das Format der Seite hinausgeht und verdeutlicht so Größe und Geschlossenheit der Kreisform, während Gerda



Wünsche
wie Wolken

Mal deine Wünsche in den Himmel.
Wünsche wie Wolken, wie Apfelschimmel.
Wünsche so groß wie ein Riesenrad.
Wünsche so klein wie
ein Zinnsoldat.

Anger-Schmidt den langgezogenen Laut, den die Lippen beim O formen, hervorhebt. Schreiben und Lesen, Zeichnen und Bildbetrachtung können spielerische, lustbetonte kulturelle Tätigkeiten sein – das ist die Botschaft dieses Buches, die Kindergarten und Schule gleichermaßen hören sollten.



Die Materialität der Bücher

In der Kinderliteratur spielen Machart und Qualität des Papiers als sinnliche Erfahrungen nur eine marginale Rolle; die Buchseite wird vorwiegend als Träger des Textes und der Illustrationen verstanden. Die Idee einer Buchkunst wird den Heranwachsenden nur selten vermittelt. Wer, wie Renate Habinger, das Papierschöpfen erlernt hat, eine Papierwerkstatt besitzt und Workshops durchführt, hat freilich ein anderes Verhältnis zu Buch und Papier und sucht die Verbindung zwischen Zeichnen, Drucken und dem Material. Das Papier spielt im künstlerischen Werk von Habinger daher eine zentrale Rolle, als Bildträger, als Bildelement, als räumliches Gestaltungsmittel, als haptische Bilderfahrung. 1986, also zeitgleich zum „Raupelikan“, arbeitet sie an Farbradierungen zu Gerda Anger-Schmidts „Der gemischte Wettlauf“. Auf acht Bögen druckt sie die Szenen des Wettlaufs und klebt die Druckbögen dann zu einem Leporello zusammen. Wer das Buch in die Hand nimmt und das Papier berührt, spürt, wie stark sich der Charakter des schweren Blütenpapiers auf die Bildästhetik auswirkt. Auch die Drucktechnik prägt den Bildstil, ebenso verleiht die Falzung der Bögen dem kleinen Büchlein einen ganz besonderen Charakter. Durch die enge Falzung der Bögen ergeben sich beim Betrachten ungewöhnliche Anschnitte und Unterbrechungen im Fluss des

‚Blätterns‘, die beim Aufklappen so nicht mehr sichtbar sind. Die limitierte Auflage von 50 gedruckten Exemplaren ermöglichte es auch, den Text mit Buchstaben aus dem Setzkasten zu stempeln. Die gedruckten Zeilen wurden sodann auf gerissenen Papierstreifen in die Radierungen eingeklebt.

Im Zusammenspiel aller ästhetischen Faktoren entsteht das Buch als Erzählung, als Buchobjekt, als Gesamtkunstwerk. Für Renate Habinger sind solche Künstlerbücher weder Kompensation noch heimliche Nische, sondern Teil ihrer ganzheitlichen Bild- und Bucharbeit. Damit steht sie in der Tradition der Buchkünstlerinnen Warja Lavater und Kveta Pacovská. Auch wenn der Kinderbuchmarkt druck- und herstellungstechnisch aufwendigeren Produkten kaum eine Chance einräumt, so hält die Künstlerin doch an ihrem Anspruch fest, Material, Technik und Buchgestaltung als elementare sinnliche Erfahrungen zu vermitteln. Dass ihre Wege sie dabei in die Bereiche der Buchkunst und der bibliophilen Raritäten führen, erscheint nur folgerichtig. In genauer Kenntnis der japanischen Holzschnittkultur entwirft sie 1994 drei „mehrfarbige Illuminationen“ zu dem Roman von Janwillem van de Wetering „Inspektor Saitos kleine Erleuchtung“, einem kurzen, lakonisch geschriebenen Kriminalroman, der in Japan spielt. Die 150 Exemplare dieser Buchausgabe wurden auf Japanpapier gedruckt und mit der Handpresse abgezogen. Renate Habinger begibt sich bei diesem Projekt in die ungewöhnliche Rolle der Romanillustratorin, die einen laufenden Text mit wenigen Bildern begleitet. Ihre Holzschnitte umfassen das doppelte Buchseitenformat und werden daher gefalzt und in das Buchformat eingebunden.

Ein Schlüsselbild stellt der zweite Holzschnitt im Buch dar. Auf





das dünne, halbtransparente Shoji-Japanpapier druckt Habinger zwei zueinander leicht versetzte Flächen übereinander, eine schwarze und eine transparente in hellem Grau. Durch Aussparung des Grau wird eine hockende Priesterfigur sichtbar. Blättert man die Buchseite um, so setzt sich auf der rechten Hälfte des Bildes das satte Schwarz fort, ergänzt durch vereinzelte Motive in Dunkelblau und hellem Grau. Die dunkle hockende Figur, ein Symbol der Meditation, erscheint verschattet, fast gesichtslos, ohne Charakter. Aber die (wissende) Illustratorin gibt dem Betrachter bereits einen indirekten Hinweis auf die Lösung des Falles: In leuchtend roter Farbe druckt sie in unruhigen Umrisslinien ein sich aufbäumendes Pferd über die schwarze und graue Fläche. Wie Feuerfunken steht dieses zunächst rätselhaft grafische Motiv auf dem flächigen Grund. Wir erfahren im Anhang, dass der japanische Kalligraf Sengai das durchgehende Pferd als Symbol des undisziplinierten Geistes verstand, dem Böses folgt. Nun erkennen wir, dass der Holzschnitt bereits zeichenhaft auf den Mörder in der Erzählung hinweist. Über die Auseinandersetzung mit der alten Bildsymbolik, auch einer alten Drucktechnik, gelingt es Renate Habinger, sich zu dem Roman van de Weterings in ihrer eigenen, gegenwärtigen Bildsprache zu verhalten und so Modernität und Tradition zusammen zu führen.

Ein heterogenes Ganzes

Die auf den ersten Blick so unterschiedlichen bildne-

Janwillem van de Wetering: Inspektor Saitos kleine Erleuchtung. Deutsch von Hubert Deymann. Mit mehrfarbigen Illuminationen von Renate Habinger. Texting: Fischbachpresse 1994, S. 19

rischen Ansätze, Stile, Techniken und Materialien im Werk der Künstlerin, verortet zwischen Kinderbuchillustration, bibliografischen Experimenten und Buchkunst, bilden in der Zusammenschau ein dichtes Ganzes. Die zahlreichen Facetten der künstlerischen Arbeit fügen sich letztlich konsequent zusammen; deren Zentrum besteht aus bildnerischer Neugier und Zeichenlust und einer ungebrochenen Bereitschaft, Bilder zu produzieren. Um für ein Gesamtwerk belobigt zu werden, ist Renate Habinger noch zu jung. Um mit einer Preisverleihung für ihr bisheriges Werk noch zu warten, ist ihre künstlerische Arbeit aber zu gut. So vermag der Förderungspreis, der ihr heuer verliehen wird, beides auf geschickte Weise zusammen zu führen: die bisherige Leistung und die zu erwartenden neuen künstlerischen Projekte. „Nichts hat sich gehalten – außer dem Illustrieren“, bekennt die Preisträgerin. Das ist nicht wenig!

Jens Thiele, 1944 in Potsdam geboren, Dr. phil., Professor für Visuelle Medien an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg. Direktor der Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur. Studium der Freien Graphik und Kunstpädagogik an der Kunstakademie Braunschweig; Studium der Kunstwissenschaft in Göttingen. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Geschichte, Theorie und Ästhetik visueller Medien, insbesondere des Bilderbuchs und des Spielfilms. Publikationen über bildästhetische und künstlerische Phänomene des Spielfilms sowie, in der Kinderliteraturforschung, zum Bild-Textverhältnis im Bilderbuch. Aktuelle Publikationen: Das Bilderbuch. Ästhetik, Theorie, Analyse, Didaktik, Rezeption (2003); Handbuch Kinderliteratur (zusammen mit Jörg Steitz-Kallenbach, 2003); Jo im roten Kleid (2004).

RENATE HABINGER



© Foto: privat

Die am 11. August 1957 in St. Pölten geborene Künstlerin studierte 1971-1975 Grafik-Design an der Höheren Grafischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Wien und ist seit 1975 als freischaffende Künstlerin tätig. 1982 besuchte sie den Webkurs in der Heimatwerkschule in Mülene in

der Schweiz, lernte 1987 Papierschöpfen und Färben mit Pflanzen bei C. und F. Huinzinger in Frankreich, weitere Papierschöpfstudien bei R. A. Silverberg in New York 1987 und in der Papiermühle Mörzinger in Bad Großpertholz 1996. 1986 erhielt sie ein Staatsstipendium für bildende Kunst des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst. Gemeinsam mit M. Bucher und S. Heilmayer übernahm sie 1991 die Einrichtung und Durchführung des museumspädagogischen Dienstes in der Ehemaligen Hofsilber- und Tafelkammer der Hofburg in Wien. Seit 1974 gibt es zahlreiche Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland. Neben ihren Illustrationen gestaltet Renate Habinger Buchobjekte. 1997 richtete sie die „Papierwerkstatt Schneiderhäusl“ ein.

Die Künstlerin lebt und arbeitet in Oberndorf/Niederösterreich.

AUSZEICHNUNGEN



1980

Schönstes Buch Österreichs

1993

Schönstes Buch Österreichs

2000

Luchs 159 von Radio Bremen
Österreichischer Kinder- und Jugend-
buchpreis – Illustration (mit Linda
Wolfsgruber)

2001

Kinder- und Jugendbuchpreis der
Stadt Wien

2004

Deutscher Jugendliteraturpreis
Preis der jungen LeserInnen des Biblio-
theksverbandes Österreichs

AUSSTELLUNGEN

1995

„Ramsamperl und Klicketick“, Heili-
genkreuzerhof, Wien und Klingspor
Museum, Offenbach
„Women beyond Borders/Boxes“, Con-
temporary Arts Forum, Santa Barbara
„Woodpecker und Papermoon“, Frei-
luftgalerie, Graz

1996

„Grimm and Grimmer“, Center for
Book Arts, New York
„Open Book“, Barnard College, New
York
„Ramsamperl und Klicketick“, Wander-
ausstellung in Österreich
„Women beyond Borders/Boxes“,
Reisezug von Graz über Budapest nach
St. Petersburg

1997

„Experiment Bilderbuch“, Universitäts-
bibliothek, Oldenburg
„libro ogetto, libro d'artista“, Arte in/
contemporanea estate 97, Latisana

1998

„7 auf einen Streich“, Galerie La Papes-
sa, Wien

1999

Puppentheater, Götzis

2000

„2x7“, Design Austria, Wien
„Alles Buch“, Ausstellungsbrücke, St.
Pölten
„Kontrapunkte“, Schloss Grafenegg

2001

„Bilder für Bücher“, Ledererhaus,
Purgstall

2002

„Arbeiten mit Papier“, DOK, St. Pölten
„Wasser – Zeichen“, Galerie Prisma,
Bozen
„Dichte – Transparenz“, Galerie des
Künstlerbundes, Baden (mit Erich
Steininger)
„Verflechtung/inannaund“, Schloss
Raabs

BIBLIOGRAFIE

1979

Die Freuden des Landlebens. Wien:
Fritz Molden Verlag (Text: Friederun
Pleterski)

1981

Alter John. Weinheim, Basel: Verlag
Beltz und Gelberg (Text: Peter Härt-
ling)
Ein Haus ist mehr als ein Dach überm
Kopf. Wien: Fritz Molden Verlag (Text:

Friederun Pleterski)
Ich mache mir mein Steckenpferd.
Wien: Fritz Molden Verlag (Hg. v.
Joachim Angerer)

1982
Industrierevue Stahl. Hg. v. Mobil Oil
Austria

1983
Das kluge Gretl. Märchen der Gebrüder
Grimm. Künstlerbuch (Originalgrafik-
band mit Holzschnitten und Zinkätzun-
gen). 100 Exemplare

1985
Das ungeheuerliche Geheuer. Wien:
Verlag Jungbrunnen (Text: Edith
Schreiber-Wicke)

1986
Black Book I. Black Book II. Faces I.
Künstlerbücher in Zusammenarbeit
mit Robbin A. Silverberg
Der Raupelikan. Künstlerbuch (Offset-
druck). 500 Exemplare (Text: Gerda
Anger-Schmidt)

1987
Dressmakers. Travel to Vollschanke.
Schizophrenie. Künstlerbücher in Zu-
sammenarbeit mit Robbin A. Silverberg

1988
Hats. Künstlerbuch in Zusammenarbeit
mit Robbin A. Silverberg
Heile, heile wundes Knie. Mödling:
Verlag St. Gabriel (Text: Gerda Anger-
Schmidt)
Unter Wasser. Künstlerbuch (Collagen
aus handgeschöpftem Papier, handge-
bunden). Einzelstück (Buchgestaltung
von Katharina Erich)

1990
Faces II/Franzl. Faces III. Viechereien
I. Viechereien II. Häuser. Künstlerbü-

cher in Zusammenarbeit mit Robbin A.
Silverberg

1992
Brosamen I. Brosamen II. Künstlerbü-
cher (Collagen aus handgeschöpftem
Papier). Einzelstücke
Der dicke Hund. Weinheim, Basel:
Verlag Beltz & Gelberg (Hg. v. Hans-
Joachim Gelberg)
Nonsensegedichte. „Weite Welt“,
Kinderzeitschrift. Mödling: Verlag St.
Gabriel (Text: Gerda Anger-Schmidt)
R+R. Künstlerbuch. 5 Exemplare. New
York: Dobbin Books
Wer kommt mit auf den Federnball?
Mödling: Verlag St. Gabriel (Text:
Gerda Anger-Schmidt)

1993
Der gemischte Wettlauf. Künstlerbuch
(Originalgrafikband mit Zinkätzungen
und Holzschnitten, handgebunden).
50 Exemplare (Text: Gerda Anger-
Schmidt)
Glück gehabt, denkt das Hängebauch-
schwein. Wien: Verlag Herder (Text:
Gerda Anger-Schmidt)
Ich will nach Venedig, sagt der Hase.
Zusammenarbeit von 6 Illustratoren.
Wien: Verlag Jungbrunnen (Text:
Christine Rettl)
Meistererzählungen von Hans Christi-
an Andersen. Texting: Fischbachpresse
Wege zur Berufsfindung. Hg. v. Bun-
desministerium für Unterricht und
Kunst, Wien

1994
Inspektor Saitos kleine Erleuchtung.
Texting: Fischbachpresse (Text: Janwil-
lem van de Wetering)

1996
Oder die Entdeckung der Welt. Wein-
heim, Basel: Verlag Beltz & Gelberg
(Hg. v. Hans-Joachim Gelberg)

- 1998
Die Freuden des natürlichen Lebens. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Friederun Pleterski)
Wohnen mit allen Sinnen. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Friederun Pleterski)
Verzaubern und Verführen. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Friederun Pleterski)
- 1999
Ein Regenbogen aus Staub. Literaturedition Niederösterreich (Text: Heinrich Eggerth)
Mostviertlerisch von A bis Zett. Eigenverlag (Hg. v. Hubert Bruckner)
Vom natürlichen Umgang. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Friederun Pleterski)
- 1999/2000
Es war einmal von A bis Zett. Weitra: Bibliothek der Provinz (Zusammenarbeit mit Linda Wolfgruber)
- 2000
Der Luxus des Einfachen. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Friederun Pleterski)
- 2001
Stiehlblüten aus Folgs- und Hauptschule. Eigenverlag (Hg. v. Hubert Bruckner)
- 2002
Freund mit Schnauze. Wien: Lila Gorilla/Buchklubbuch Band 20 (Text: Gerda Anger-Schmidt)
My Home, My Paradise. Wien: Edition Grüne Erde im Christian Brandstätter Verlag (Text: Thomas Hofmann)
Sauberzahniger. Zahnputzbuch. St. Pölten: NP Buchverlag (Text: Edith Schreiber-Wicke)
Springt ein Schwein vom Trampolin. 100 Bauernregeln. St. Pölten: NP Buchverlag (Text: Gerda Anger-Schmidt)
- 2003
Augentrost & Teufelskralle. Ein Herbarium besonderer Art. Wien: Christian Brandstätter Verlag (Text: Rudi Palla)
Neun nackte Nilpferddamen. St. Pölten: NP Buchverlag (Text: Gerda Anger-Schmidt)
Probier Papier. Die vielen Seiten von Papier. Wien: Verlag öbv & hpt (Hg. v. zoom Kindermuseum)
- 2004
Die Haselnuss fährt mit dem Bus. Bozen: Folio Verlag (Hg. v. Maria Theresia Rössler/Jukibuz)
- 2005
Unser König trug nie eine Krone. St. Pölten: NP Buchverlag (Gedichte: Gerda Anger-Schmidt)

Für die Rechte zur Veröffentlichung der Illustrationen und Bilder danken wir herzlich den beiden Illustratorinnen und ihren Verlagen.

Impressum:

Redaktion: Mag. Dr. Sabine Fuchs, Mag. Dr. Ernst Seibert
Satz: Mag. Dr. Michael Ritter, Verlag EDITION PRAESENS
Druck: Börsedruck GmbH
Wir danken dem Bundeskanzleramt für die Unterstützung.

